

Jurybericht

Mikael Krogerus, Journalist <NZZ-Folio>, Zürich

«Der Schweiz geht es zu gut, ich sehe keine Leidenschaft und keine Notwendigkeit in diesen Foto-Arbeiten», bemerkte Seiichi Furuya, einer der Juroren der <The Selection vfg 2004> nachdenklich. Eine Einschätzung, die im Laufe der Auseinandersetzung mit den 451 eingereichten Arbeiten immer wieder für Gesprächsstoff sorgte.

24 Stunden brauchte die Jury (Katrin Freisager, Seiichi Furuya, Jean-Luc Iseli, Horst Moser, James Reid), um mit geradezu wissenschaftlicher Akribie das Schon-Gesehene und das Allzu-Erwartete vom Einfühlsamen und vom Lebendigen zu trennen. Besonders gründlich diskutierte sie die traditionell stärksten Kategorien <Redaktionelle Fotografie> und <Free>.

«Die Blutarmut mancher Arbeiten ist auch Ausdruck einer Schwäche der Auftraggeber; trotzdem sollte man gute Fotografien erwarten dürfen», kritisierte Jean-Luc Iseli einen Grossteil der redaktionellen Fotografie. Gleichzeitig wurden jene Arbeiten als <zeitgemäss> gelobt, die mit reduzierter Technik einer inhaltlichen Problemstellung nachgingen, statt sie lediglich abzubilden. In der Kategorie <Free> schienen viele Arbeiten dem Diktat der Originalität folgen zu wollen. Was gern schräg wäre, war dann tatsächlich oft schief. Trotzdem fand Juror James Reid in dieser Kategorie die überzeugendsten Arbeiten und gewann die Erkenntnis: «Fotografie ist nie neu, aber wir können lernen, Dinge neu zu sehen, das haben hier einige Künstler gezeigt.»

Am Ende reichten sich zwei Juroren die Hände und bedankten sich für einen «harten, aber guten Kampf» – ein Zeichen dafür, dass der zähe und leidenschaftliche Auswahlprozess sehr persönliche und eindrückliche Arbeiten aus der Masse herausdestilliert hatte. Die Heterogenität der diesjährigen <The Selection vfg> ist somit ein Spiegel der kompromissunwilligen Jury, die zumeist nur bei der handwerklichen Bewertung der Werke zu einem gemeinsamen Nenner fand.

In der engeren Auswahl setzten sich die teils unerwarteten, teils angenehm einfachen Porträts des Lebens einerseits und die fast surrealistisch-albtraumhaften Arbeiten andererseits gegen die technisch überwältigenden, ästhetisierten Architektur- und Landschaftsfotografien durch. Die Veränderung und Manipulation des menschlichen Körpers war dabei eines der wenigen dominierenden Themen in der Endauswahl.

Die prämierte Arbeit <Der Hypochonder> war eine kaum diskutierte und deshalb eindeutige Wahl. Die Jury einigte sich auf diese Konzeptarbeit, weil die Künstler in überzeugender Manier etwas Neues versucht hatten. Den Ausschlag gab die Tatsache, dass Nico Krebs und Taiyo Onorato ein aktuelles

Thema in einer zeitgemässen Sprache mit konventionellen Mitteln und nicht digital umgesetzt hatten.

18 Arbeiten schafften es in die Endauswahl. Darunter sind, so das Fazit der Jury, viele ernsthafte, interessante und teilweise sogar überraschende Fotografien.